

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postämtern 2 Mt.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte über deren Namen, Reklamen 25 Pf., pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Eigentum, Druck und Verlag von **H. Gaatz** in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: **George Spiker** in Elbing.

Nr. 278.

Elbing, Sonnabend

26. November 1892.

44. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat Dezember werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis **55 Pfennig**. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. **Probe-Nummern** stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Deutscher Reichstag.

3. Sitzung vom 24. November, 2 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die bereits bekannte Interpellation Petri.

Abg. Dr. Petri: Als der Reichstag im vorigen Jahre eine Resolution annahm, die Reichsregierung um Einschränkung des Gebrauchs von Schusswaffen zu ersuchen, hoffte man im Volke, in Zukunft Vorfälle, wie der in Rede stehende, vermieden zu sehen. Man ist der Ansicht, daß die Zahl der Ehren- und Sicherheitsposten vermindert, die Ausrüstung mit scharfen Patronen jedenfalls vermieden werden könnte. Nicht allein derjenige, der mit einem Posten einen Wortwechsel hat, läuft ernste Gefahr, auch andere Personen werden gefährdet.

Kriegsminister v. Kaltenborn-Sachau: Der in der Interpellation erwähnte Vorfall hat zu besonderen Maßnahmen keinen Anlaß gegeben. Die Civilbehörden legen den größten Werth auf Militärposten, da sie ihre Objekte ohne dieselben nicht in genügender Sicherheit glauben. Es wird Verfügung erlassen werden, daß die in belebten Straßen stehenden Posten in Zukunft nicht mehr mit Munition versehen sollen.

Abg. Singer: Bei einem gleichartigen Versuch in Berlin haben die städtischen Behörden ein Gesuch um Abhilfe an den Reichstanzler gerichtet, aber bis heute noch keine Antwort erhalten. Der Grenadier, der hier das Unglück hatte, einen Menschen zu erschließen, ist beiderseitig gestorben; das ist im Volke als Aufmunterung an das Militär angesehen worden, ruhig weiter zu schießen. Dies wird auch nicht eher aufhören, als bis einmal ein General oder ein Prinz erschossen sein wird. Wenn die Civilbehörden Werth auf Bewachung von Objekten legen, brauchen die Posten doch nicht auf der Straße zu stehen.

Staatssekretär Dr. von Boetticher: Auch in Zukunft wird es nicht ausgeschlossen sein, daß einmal ein Mensch durch den Gebrauch der Fieb- und Schusswaffen sein Leben verliert. Die Berliner Stadtbehörden haben Antwort noch nicht erhalten, weil die vom Kriegsminister eingeleitete Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist.

Abg. Groeber (Chr.): Ich bedauere, das Entgegenkommen des Kriegsministers nicht als ausreichend erachten zu können.

Abg. Berth (Dfr.): Ich erinnere daran, daß nach den bayerischen Vorschriften nur dann von der Schusswaffe Gebrauch gemacht werden darf, wenn ein thätlicher Widerstand nicht anders zu beseitigen ist.

Abg. Dr. Hartmann (cons.): Ich hoffe, der Bundesrath wird sich auf den Boden der vorjährigen Resolution stellen. Das würde einen sehr guten Eindruck machen.

Abg. Dr. Petri: Das Schießen in den Städten muß ganz aufhören.

Der Gegenstand ist erledigt.

Es folgt die erste Beratung von Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber den nicht meistbegünstigten Staaten.

Abg. Frhr. von Pletten (Chr.): Räumt man heute einem Staate solche Vergünstigungen ein, so wird es schwer sein, sie später zurückzufordern.

Staatssekretär Frhr. von Marschall: Wir wollen die Vergünstigung Spanien und Rumänien einräumen. Ich bitte Sie, die Vorlage anzunehmen.

Abg. Dr. von Frege (kon.): Durch den Handelsvertrag mit Spanien wird hoffentlich unserer Spiritusindustrie wieder ein Absatzgebiet erschlossen werden, wo Frankreich sich bemüht hat, uns zu discredittiren. Rumänien gegenüber ist eine entschiedene Wahrnehmung der Interessen der deutschen Landwirtschaft nöthig. Auf keinen Fall aber darf man in dieser Beziehung Rußland gegenüber nachsichtig sein.

Abg. Brömel (frei.): Es ist nicht angängig, die Interessen der deutschen Landwirtschaft einseitig wahrzunehmen oder zu bevorzugen.

Die Discussion wird geschlossen.

Die Vorlage wird sofort in zweiter Lesung angenommen. Es folgt die erste Lesung des Gesetzes betr. die Einführung der Einheitszeit.

Abg. Abd (nl.) ist mit der Vorlage einverstanden, wünscht aber eine Commission von 14 Mitgliedern.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) ist für die Vorlage, auch für die Commission.

Abg. Voellner (nl.) ist auch für Commissionsberatung.

Die Discussion wird geschlossen.

Der Entwurf wird an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen.
Nächste Sitzung: Donnerstag 5 Uhr. (3. Lesung der Zollvorlage.)

4. Sitzung vom 24. November, 5 Uhr.

Das Gesetz betr. die Zollermäßigungen und Zollbefreiungen wird in dritter Lesung ohne Debatte angenommen.

Antrag Auer auf Einstellung des Strafverfahrens gegen die sozialdemokratischen Abg. Kunert und Stablagan wird ohne Debatte angenommen.

Ebenso Antrag Dr. Horwiz auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den freihinnigen Abg. Bollrath.

Die Tagesordnung ist erschöpft.
Nächste Sitzung: Mittwoch, 30. November. (Erste Lesung des Etats.)

Schluß 5 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

8. Sitzung vom 24. November.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Ergänzungsteuergesetzes (Vermögenssteuer).

Abg. Humann (Centr.): In dem Bestreben, die Einkommensteuer möglichst für den Staat zu reserviren und von Communalsteuereinzuschlägen frei zu machen, bedürfte die Regierung der Ergänzungsteuer. Man will mit der neuen Steuer das fundirte und nichtfundirte Einkommen in gerechter Weise unterscheiden, es wäre aber ein richtigerer Weg gewesen, das nicht fundirte zu entlasten, anstatt höher zu besteuern.

Abg. Höppner (kon.): Wir sehen in dem Gesetze eine von uns seit langem gewünschte höhere Heranziehung der fundirten Einkommen zur Staatssteuer. Die Vermögenssteuer ist die Handhabe, in Fällen der Noth die erforderlichen Opfer auf die Schultern der wirklich Besessenen zu wälzen. Bei Grundstücken halten wir die Veranlagung nach dem Kaufpreis für unbillig, auch in der Art der Declaration läßt sich vielleicht eine Milderung erreichen. Wünschenswerth ist, daß der Betrag der Vermögenssteuer in einem festen Verhältnis zur Einkommensteuer festgelegt wird.

Abg. Böttcher (nl.): Die Zeitverhältnisse sind die allernünftigsten zur Einführung einer neuen Steuer. Jedes Jahr wird von Neuem hochgradige Mißthimmung erregt werden.

Abg. Brömel (Dfr.): Das Capital erträgt eine neue starke Belastung nicht mehr. Die Vermögenssteuer ist zu entwicklungsfähig. Was die stärkere Heranziehung des fundirten Einkommens betrifft, so halte ich es für richtiger, sie bei der Einkommensteuer selbst zu bewirken. Ist es richtig, um die Mängel des Einkommensteuergesetzes abzustellen, ein neues Gesetz mit neuen Mängeln zu geben? Das Ganze läuft auf eine Erhöhung der Steuer hinaus und es wird dem Volke klar werden, wie beständig mehr von dem Ertrage des wirtschaftlichen Lebens der Privatthätigkeit entzogen wird.

Regierungscommissar G.-R. Wallach: Bei dem Vermögenssteuergesetz kann nicht zugegeben werden, daß das Veranlagungsverfahren ein rigoroses sei. Gewisse Unbequemlichkeiten bei der Veranlagung werden aufgewogen durch die genügend hervorgehobenen vorteilhaften Vortheile.

Finanzminister Dr. Miquel: Ich bin bereit, andere bessere Vorschläge zu prüfen. Die Abneigung gegen die Ergänzungsteuer wird auch in der Bevölkerung überwinden werden.

Abg. v. Eynern: Die Veranlagungsbestimmungen machen das Gesetz unannehmbar. Bei dem Einkommensteuergesetz sei das Verfahren doch nicht so rigoros.

Abg. Fuhs (Centr.): Von der Ueberweisung der Gewerbe- und Bergwerkssteuer an die Gemeinden kann man nicht absehen.

Abg. Dr. Meyer-Berlin (Dfr.): Die Vermögenssteuer ist eigentlich nur eine abweichende Art der Einkommensteuer. Zwei Arten derselben Steuer neben einander seien bedenklich. Hoffentlich wird die Vermögenssteuer abgelehnt.

Minister Dr. Miquel: Verweigern Sie den Ersatz für die überwiegenen Steuern, so verhindern Sie das Zustandekommen der Reform.

Abg. Dr. Gerlach (sei.): Ich erkläre mich gegen die Vermögenssteuer. Die Reform bringt viel Entbehrliches und sogar Schädliches.

Die Debatte wird geschlossen.
Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 25. November.

Nachdem das Abgeordnetenhaus bis Mittwoch mit der Denkschrift und der Vorlage betr. die Ueberweisung der Staatssteuer sich beschäftigte, kam am Donnerstag die Ergänzungsteuer an die Reihe, welche mit Ausnahme des konservativen Abg. Höppner alle Redner bekämpften. Der Finanzminister Miquel erklärte, daß, wenn das Haus den Ersatz für die überwiegenen Steuern verweigere, es das Zustandekommen der Reform verhindere.

Der Reichstag, welcher sich in seiner ersten Sitzung mit der Militärvorlage beschäftigte — der Reichstanzler füllte die ganze Sitzung fast mit seiner Rede aus — hatte auch in seiner zweiten Sitzung eine Militärfrage zu verhandeln. Abg. Petri (nl.) interpellirte die Regierung über den Gebrauch der Schusswaffen seitens der Militärposten. Der Kriegsminister erwiderte, daß die Civilbehörden das meiste Gewicht auf militärische Wachtposten legen wegen der Sicherheit ihrer Sachen. Es werde jedoch verfügt werden, daß in belebten Straßen die Posten nicht mehr mit Munition versehen werden sollen. Mit dieser Erklärung war keiner der Redner ganz zufrieden. Es wird damit in vielen Fällen zwar ein Mißbrauch der Schusswaffen verhindert, aber eine Instruktion kann jeder Zeit wieder aufgehoben werden; auch bleibt den Localbehörden überlassen, welche Straßen als belebt anzusehen sind.

In ungewöhnlich großer Anzahl haben sich, wie die „R. N.“ mittheilen, die Mitglieder des Reichstages diesmal gleich zu Beginn der Tagung in Berlin eingefunden. Es prägt sich darin deutlich die große, steigende Spannung aus, womit man allseitig dem eben eröffneten Abschnitt der Thätigkeit der deutschen Volksvertretung entgegensteht. Ueberall ist die Empfindung vorherrschend, daß überaus wichtige Entscheidungen bevorstehen, die vielleicht von maßgebendem Einfluß auf unsere weitere innere Entwicklung sein werden. Es steht möglicherweise viel mehr als die von der Regierung verlangte Erhöhung der Friedenspräsenzstärke unseres Heeres auf dem Spiele. Daraus erklärt sich die tiefste Stimmung der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Reichstagsabgeordneten. Die Aeußerung eines süddeutschen Nationalliberalen, daß er heuer schweren Herzens nach Berlin gereist sei, ist typisch für die vorherrschende Stimmung im Reichstage. Vergnügt und guter Dinge sind eigentlich nur die Sozialdemokraten. Sie haben die Fühlbarkeiten und Klippen des Parteitagess leidlich überstanden und bilden hoffnungsvoll in die nächste Zukunft. Sie behaupten, daß sie nur gewinnen könnten, wie immer die Entscheidung des Reichstages über die Militärvorlage ausfalle. Regime die Mehrheit schließlich die militärischen Forderungen im Wesentlichen an, so würde die dadurch in militärischer und finanzieller Hinsicht entstehende Mehrbelastung der Sozialdemokratie neue Wählermassen zuführen. Würde aber infolge der Ablehnung der Militärvorlage der Reichstag aufgelöst werden, dann müßte bei den bald folgenden Neuwahlen ihr Parteiprogramm gleichfalls blühen. Inwiefern diese Berechnungen und Hoffnungen zutreffend sind, bleibe ganz dahingestellt. Daß sie thatsächlich vorhanden sind und von ernsthaften Politikern auch außerhalb der Kreise, die ein Anwachen der Regierungsgegner um jeden Preis wünschen, als richtig angesehen werden, sollte unseren leitenden Männern doch als Ansporn dienen, den Bogen nicht allzu straff zu spannen und auch der unlegbar gegen die neue Militärvorlage gerichteten Volksstimmung rechtzeitig Rechnung tragen.

Die „Post“, welche vorgestern das Mißfallen der „Nordd. Allg. Ztg.“ erregt und sich „abkanzeln“ lassen mußte, weil sie mittheilte, daß gewisse Anzeichen dafür sprächen, die Regierung würde in Sachen der Militärvorlage mit sich handeln lassen, schreibt in einem Leitartikel der gestrigen Nummer: Daß die Einigung in den schwierigen Fragen der Militärvorlage nur durch Verständigung mit der Mehrheit des Reichstages, nicht aber durch Auflösung des letzteren zu erreichen sein wird, wird heute einem Zweifel nicht mehr unterliegen. Der durchaus sachliche ruhige Ton der Rede des Grafen Caprivi läßt erkennen, daß wenigstens bei der Regierung diese Voraussetzung zutrifft. Wenn dies im Reichstage auch bei der radikalen Opposition nicht der Fall ist, so darf doch gehofft werden, daß das patriotische Pflichtgefühl zu der den Interessen des Vaterlandes entsprechenden Lösung der Frage führen wird.

Die Münzkonferenz in Brüssel wird allgemein als ein verheißtes Unternehmen bezeichnet, welches von Amerika nur angeregt worden sei zu Gunsten der amerikanischen Silberprägung und zum Zwecke der Preissteigerung des Silbers allerwärts und der Wiedereinführung der Doppelwährung. Die europäischen Mitglieder geben bereits zu, daß jener Zweck erreicht werden würde und daß daher die ganze Konferenz eine zwecklose sei.

Inland.

Berlin, 24. Nov. Der Kaiser hat sich von seiner Erklärung, die ihn verhinderte nach Neugattersleben zu fahren, zwar noch nicht ganz erholt, hatte jedoch, wie der „Reichsanzeiger“ schreibt, eine gute Nacht und befindet sich auf dem Wege der Besserung. Indessen muß er sich noch für kurze Zeit einige Schonung auflegen, und hat aus diesem Grunde die beabsichtigte Abreise zur Jagd nach Loßlingen verschoben.

Die Abgg. Ackermann, Dr. Hartmann und Dr. Kropatschek, unterstützt von der deutsch-conferativen Fraktion, haben Anträge auf Abänderung der Gewerbeordnung eingebracht, welche in der Hauptsache auf die Einführung des Beschlusses

nachweise und die Einschränkung des Hausirhandels und der Wanderantennen zielen.

Beim Reichstage ist ein Antrag des Abg. Mintelen eingegangen, der die Veränderung und Ergänzung der Vorschriften der Strafprozessordnung über die Wiederaufnahme des Verfahrens, sowie die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen bezweckt.

Der dem Reichstage zugegangene Gesetzentwurf über das Auswanderungswesen besteht aus 47 Paragraphen und trifft u. A. Bestimmungen für die Unternehmer und Agenten für überseeische Auswanderung nach außereuropäischen Ländern, über die Beaufsichtigung des Auswanderungswesens, die Auswanderung von außerdeutschen Häfen und Strafbestimmungen. Das große Publikum interessiert am meisten der § 21, welcher lautet: Wer aus dem Reichsgebiete auswandern will, hat hiervon der Ortspolizeibehörde seines Wohnortes oder, in Ermangelung eines solchen, derjenigen seines gewöhnlichen Aufenthaltsortes für sich und die ihn begleitenden Familienangehörigen Anzeige zu machen. Die Anzeige hat den voraussichtlichen Zeitpunkt der Auswanderung zu enthalten. Die Ortspolizeibehörde hat über die bevorstehende Auswanderung eine öffentliche Bekanntmachung zu erlassen. Nach Ablauf von vier Wochen seit dem Tage der Bekanntmachung ist dem Auswandernden über letztere eine Bescheinigung zu erteilen. Die Bescheinigung kann auf Antrag vor Ablauf von vier Wochen erteilt werden, falls kein Grund zu der Annahme vorliegt, daß der Auswandernde sich durch die Auswanderung bestehenden Verpflichtungen entziehen will. Soll die Auswanderung später als drei Monate nach dem in der Bescheinigung angegebenen Zeitpunkte oder unter Zurücklassung eines der darin bezeichneten Angehörigen stattfinden, so bedarf es einer erneuten Anzeige. Die Ertheilung der Bescheinigung erfolgt stempelfrei und kostenfrei.

Dem Reichstage ist eine Vorlage zugegangen betr. Abänderungen von Bestimmungen des Strafgesetzbuches, des Gerichtsverfassungsgesetzes und des Gesetzes vom 5. April 1888 betr. die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen; es ist die sogenannte „lex Getze“, sie soll den Mißständen steuern, die bei dem bekannten Mordprozeß so flagrant zu Tage traten. Ein zweiter dem Hause zugegangener Entwurf betrifft Abänderung des Gesetzes vom 23. Mai 1873 betr. die Gründung und Verwaltung des Reichs-Znvalidenfonds; es sollen aus dem Kapitalbestande des Reichs-Znvalidenfonds 67 Millionen Mark der Reichskasse zur Verstärkung des Betriebsfonds überwiesen werden.

Plauen i. V., 24. Nov. Bei den Wahlen für das Gewerbegebiet haben in der Klasse der Arbeitnehmer die zwölf sozialdemokratischen Candidaten mit 700 gegen 80 Stimmen gesiegt. — Der konservative Reichstagsabgeordnete für Plauen i. V. hat in einer Handwerkerversammlung in Elbstadt öffentlich erklärt, daß entgegen seiner früheren Ansicht in Folge weiterer Studien man entschlossen sei, jedenfalls nicht wieder für den Befähigungsnachweis zu stimmen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 24. Nov. Auf der Linken herrscht in Folge der gestrigen Rede des Grafen Taaffe große Erregung. Seine Zusicherung, den Posten eines böhmischen Landmannsministers baldigst wieder zu belegen, sowie seine Darlegung über die Unmöglichkeit einer Lösung der Sprachenfrage werden als unmittelbar gegen die Linke gerichtet angesehen. Die Haltung Taaffes übertrifft um so mehr, als Dr. Plener in der Budget-Generaldebatte sehr verächtlich gesprochen und besonders bezüglich Regelung der Sprachenfrage entgegenkommende Vorschläge machte. Die Linke ist entschlossen, falls nicht Graf Taaffe neuerliche Erklärungen abgibt, welche ihre Besorgnisse betreffs einer Schwenkung der Regierung nach rechts gründlich zerstreut, das gegenwärtige Verhältnis zum Ministerium zu lösen und in die Stellung zurückzutreten, welche sie vor der Ernennung Kuenburgs zum Minister einnahm. — Der Budgetauschuß des Abgeordnetenhauses hält heute eine Sitzung ab, in welcher über das Ministerium des Innern verhandelt wird. Die Mitglieder der Linken sind in der Sitzung anwesend, haben sich jedoch dahin geeinigt, an der Debatte nicht eher theilzunehmen, als bis die politische Situation eine Klärung erfahren hat. Auf der Rechten wird behauptet, daß die Regierung entschlossen sei, das Parlament aufzulösen, falls der Dispositionsfond verweigert werden sollte.

Prag, 24. Nov. „Jlas Naroda“ scheidet in den gestrigen Reden des Prinzen Schwarzenberg und des Grafen Taaffe den kritischen Augenblick, welcher die Fingergedehnen schleunigt zur Annäherung an andere Gruppen der Rechten drängen sollte. „Politik“ scheidet in der Rede des Prinzen Schwarzenberg die erste Kundgebung der Solidarität aller böhmischen Parteien im Kampfe gegen die Umarmung der Deutsch-Liberalen und in dem Zusammenrücken aller czechischen Parteien ein vielversprechendes Zeichen der Zukunft.

Budapest, 24. Nov. Der Hunyadi-Galmberti erklärte einem Interviewer des Magyar Hirlap: Der Standpunkt des römischen Stabes in der Frage der Civilehe sei entschieden ablehnend, denn die Ehe sei ein Sakrament. Die Civilartikel erschreckt nicht, denn wir sehen ein, daß der Staat den Civil-

die weiteren Arbeiten ausführen, sondern höchstens mit einem gewissen Aktientapital sich daran beteiligen. Vor allem überläßt die Gesellschaft die Grund- und Bodenfrage vollständig den Interessenten resp. Körperpersonen und im weiteren würden dann noch die Kommunen, die Provinzialverwaltung u. in Anspruch genommen werden. Herr Oberbürgermeister Elbitt schloß die Sitzung mit dem Wunsche, daß die Angelegenheit recht bald einen erfreulichen Abschluß finden möge. Wir schließen uns dem an.

[Die Schifffahrt] ist nunmehr als beendet anzusehen. Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Kaufmannschaft sind heute die Fahrwasserzeichen mit Ausnahme der Fuhlen ausgenommen worden.

[Vom Schlachthaus.] Wie nunmehr endgültig feststeht, wird das Schlachthaus am 2. Dezember eröffnet werden. Die Eröffnung wird mit einem Probefest verbunden, an das sich ein Frühstück in dem Vokale auf dem Viehhof anschließt.

[Stadttheater.] Der neue Stiefsbrar, ein Lustspiel in 4 Akten von Maria und Leopold Günther, welches gerade vor sieben Jahren (19. November 1885), noch unter Schöned'scher Direction, zum ersten Mal bei uns aufgeführt wurde, ist eine jener Stücke, die Eines den Abend über prächtig amüsiren, deren Inhalt Eines aber nach acht Tagen nur noch in undeutlichen Umrissen vor sich weht. Aber der Faden der Handlung ist ja auch nicht die Hauptsache; das Beste daran sind die darauf gereichten Perlen der vielbesprochenen Situationskomik, zu deren wirksamere Darstellung sich gestern fast alle unsere Lustspielkräfte vereinigt hatten. Das erste der üblichen drei Brautpaare wurde von Herrn W e d e r und Fräulein Kurze gebildet, welche letztere wir gestern wieder auf dem Gebiet begrüßen durften, das sie vollkommen beherrscht, nämlich im modernen Salon. Sie besitzt viel Elegance, manchmal sogar etwas Nonchalance, und es wäre unbescheiden, auch noch soviel mythologische Kenntnisse von ihr zu verlangen, als nötig ist, um zu wissen, daß Jo ein zweifelhafte Name ist, mit dem Accent auf der ersten! Herr W e d e r vermischt mit Glück die Schneidigkeit des älteren Lebens mit der Gutmütigkeit des Vaters; ein Ueberwiegen der ersteren Eigenschaft könnte indes der Rolle nur nützen. Fräulein Siebecke, der Badaische, der besagten gutmütigen Papa ganz gewaltig unter dem Pantoffelchen hat, war ein drolliger Kindschopf und in einigen Momenten von so köstlichem Humor, daß ihr die wohlverdiente Ehre des Bestfalls auf offener Szene zu Theil wurde. Ihr Liebhaber, der Dittelheld, konnte nicht besser dargestellt werden, als es Herr Starck gethan hat; schade, daß die ehrbare Haarfrisur ihn so entstellen mußte! Seine Stiefschwester und deren heimlich Verlobter wurden von Fräulein Kettig mit lebenswüthiger Discretion und von Herrn Berger mit leidlichem Geschick gespielt. Das adeliche Damenstück war durch eine ganze Reihe charakteristischer Erscheinungen vertreten. Da war Fräulein Handke als die edle Oberin, die Damen Ferkles und Voges als das köstliche Duett der Sittensprenger; von denen die eine doch einen Roman gehabt hat; ferner die Adelsstolze (Fräulein König), die Dichterin (Fräulein Stange) und die Entsetzte (Fräulein Keller) — jede eine Individualität. Herr Voges war ein vortheilhafter Aberglaube. Es war wieder eine Vorstellung, in der sämtliche Rollen, bis herunter auf das Dienstmädchen und den Gärtnerburschen, gut besetzt waren. Nur der Dialog klappte an manchen Stellen noch nicht. Das Publikum lachte herzlich und applaudirte lebhaft.

[Die Cholera] verbreitet sich im Kreise Kalm; die heunruhigende Thatsache sollte überall zu verstärkten Vorsichtsmahregeln anspornen. Nach einem dem „G.“ vorgestern Abend von dem Herrn Staatskommissar für das Weichselgebiet überbrachten Telegramm sind durch Extrablatt bekannt gegebenen Telegramm sind eine neue Cholera-Erkrankung in Kiew und sieben verdächtige Erkrankungen in N. Elyte vorgekommen. Diese Meldung ist nach Mittheilungen unseres Mitarbeiters in N. Elyte insofern anzusehen, als nur in Kiew — also in N. Elyte noch nicht — Cholerafälle konstatiert worden sind. Mit den sieben verdächtigten Erkrankungen, welche in N. Elyte vorgekommen sein sollen, ist wohl eine Familie gemeint, die schon mehrere Wochen am Typhus darniederliegt.

[Auf dem hiesigen Bahnhofs] hielt sich die

Nacht zwischen 11 und 12 Uhr ein Mensch auf, welcher dem Anschein nach aus einer Irrenanstalt entwichen ist. Derselbe war mittelgroß und mit einem dunklen Jaquetanzug bekleidet, worunter er eine blaue gestreifte Blouse trug; als Kopfbedeckung diente ihm eine Ploniermütze. Er wollte nach Heiligendamm reisen und verlangte, trotzdem um 12 Uhr 34 Min. der Personenzug nach Heiligendamm fuhr, von einem Droshkenkutscher, er solle ihn mittels Fuhrwerk dorthin fahren, und zwar in ganz energischer Weise. Er drohte dem betreffenden Kutscher mit einem Revolver, wenn er sich weigerte seinem Wunsche zu willfahren, dagegen bot er als Fuhrlohn 25 Mk. Da ein Polizeibeamter nicht anwesend war, um seine Verhaftung vorzunehmen, suchten die Kutscher den Excenten dadurch von seinem Vorhaben abzubringen, daß sie ihm vorredeten, es müsse erst ein leichter Wagen geholt werden und werde dann die Fahrt beginnen. Es gelang ihnen auch den unheimlichen Gezellen zu beruhigen, der sich dann entfernte. Beim Vorzeigen der Revolverpatrone hatte er seine Papiere vorgekramt, worunter sich eine Arbeitskarte befand, welche auf den Maurer Franz Wendt-Birk lautete; ebenso eine Gerichtsverordung vom Amtsgericht Stettin, auf den 9. November lautend, wegen Körperverletzung. Es ist wohl anzunehmen, daß er diesen Termin nicht wahrgenommen hat. Auf Befragen gab derselbe an, daß er kranke heiße.

[Ein ziemlich harter Frost] trat diese Nacht ein und in Folge des vorausgegangenen Schneefalles war die Glätte auf den Trottoirs heute früh so groß, daß allgemein ein Streuen erfolgen mußte. Wir wollen nicht unterlassen, hierbei auf die Vorschriften aufmerksam zu machen, wonach jeder Hausbesitzer ohne vorherige polizeiliche Aufforderung zum Streuen verpflichtet ist.

[Es giebt doch noch muthige Droshkenpferde.] Gestern gingen 2 Pferde der Droshke Nr. 27 von Bahnhofs aus durch, wurden jedoch, ohne selbst Schaden gestitten zu haben, noch in den Anlagen angehalten. Die Droshke allerdings war erheblich beschädigt.

[Polizeibericht.] Ein halbwüchsiges Junge erschien gestern Abend in der in der Königsbergerstraße gelegenen Mollerei-Niederlage und forderte sich ein größeres Quantum Käse. Kaum hatte er denselben in Empfang genommen, als er sofort ohne Bezahlung ausrückte. Der Junge soll ähnliche Streiche mehrfach ausgeführt haben.

[Schöffengericht.] Sitzung vom 25. Nov. Der heimathlose Knecht Carl Falke, z. B. in der Arbeitsanstalt, ist geständig dem Schiffer Harwardt zu Tolkeim eine Taschenuhr entwendet und dieselbe bei einem hiesigen Uhrmacher für 6 Mk. veräußert zu haben. Das Urtheil lautet auf 4 Wochen Gefängnis. — Der Schlossergeselle August Krause, der beim Bürfeln in einer hiesigen Restauration einen anderen Mitwüchser durch einen Schlag mit einer Bierflasche verletzte, wird zu einer Geldstrafe von 20 Mark, ev. zu 5 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Folgende 3 Frauen aus Rangitz-Kolonie, bisher nicht vorbestraft, werden wegen Holzdiebstahls zu je einem Tage Gefängnis verurtheilt: Elisabeth Falk, Schwalke und Auguste Voelte. — Die Bäckermeisterin Cypriane Rogge erhält wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung eine Geldstrafe von einer Mark, eventuell einen Tag Haft. — Das Dienstmädchen Anna Hopp wird wegen Mißhandlung zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt. — Der mehrfach wegen Gewaltthätigkeiten vorbestraute Maurergehülfe Herrmann Stange erhält wegen Mißhandlung, Hausfriedensbruch, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Bedrohung und Verleumdung 3 Monate Gefängnis, auch wird auf Einziehung eines Messers erkannt. — Wegen Mißhandlung, begangen am 9. September, wird der hiesige Zynalkte Paul Wegner in eine Geldstrafe von 30 Mark (eventl. 6 Tage Gefängnis) genommen.

Vermischtes.
*** Haberseldtreiben in Tegernsee.** Das lange Ausbleiben des winterlichen Schneefalles begünstigt das Haberseldtreiben; zwischen Jar und Mangfall hört man jede Woche von nächtlichen Ruhestörungen durch die rührig gewordenen Haberer. Für die Gemelnden, welche zum Schauplatz des geheimen Behagerrichts geworden sind, bedeutet ein Haberseldtreiben eine

Diesen Aussprüchen einer Frau, welche um der geistig und leblich Verarmten willen herben Prüfungen tapfer Stand hielt, wird jeder freudig zustimmen, dem die Wohlthat der Kulturmenschen am Herzen liegt. Die Kraft eines Volkes wird nicht nach der Anzahl der Köpfe bemessen, sondern nach der Zahl der gesunden Menschen, denen es ermöglicht wird, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Die Staatsraison: Der König braucht Soldaten, ist ein Ausfluß der Barbarei, denn der Mensch kommt nicht zur Welt, um als Kanonenfutter zu dienen. Die soziale Frage ist in erster Linie eine Bevölkerungsfrage, dann eine Erziehungsfrage, denn nur in den Staaten kann die Arbeiterbevölkerung ihre Kinder erziehen, wo die Zahl der Köpfe nicht im Mißverhältnis steht zu den vorhandenen Nahrungsstoffen. Der Hunger ist der große Entzünder. Einen schlagenden Beweis dafür bilden die Distriktstaaten der Union. Als Voz Dickens vor einem halben Jahrhundert Amerika besuchte, kam er völlig aus Rand und Band vor Verwunderung, als er die amerikanischen Arbeiterverhältnisse kennen lernte. Während in seiner überbevölkerten Heimath die Fabrikmädchen als roh, unwissend und demoralisirt verachtet wurden, fand er hier, wo das Angebot von Kräften noch gering und die Nachfrage stark war, daß man sie jeder Lady gleichstellte. Die gut bezahlten Arbeiterinnen in den Fabriken von Massachusetts besaßen Vereinskassen mit reichhaltiger Bibliothek, Badeeinrichtungen, Spielzimmern und Tanzsälen. Sie gaben Zeitungen heraus, die von Fabrikmädchen redigirt und in denen jeder Artikel von einem Fabrikmädchen geschrieben war. Die meisten lebten in ihrer Familie und genossen in der Gesellschaft die gleiche Achtung, welche man den vornehmen Frauen zollte.

Wie kläglich aber hat sich dieser Zustand im letzten halben Jahrhundert geändert! Heute, wo die Massenwanderung in den Distriktstaaten Amerikas einen großen Ueberschuß von Arbeitssuchern hervorbringt, hat, sind die schlecht bezahlten amerikanischen Arbeiterinnen fast der gleichen Demoralisation verfallen, wie in England, und ihre Stellung ist keine beneidenswerthe geworden. So machen Gend und Entfittlichung in allen Staaten, wo „das Recht auf Arbeit“ illusorisch wird, gewaltige Fortschritte, wenn nicht Menschenfreunde vom Schlage der Frau Dr. Wettslein-Adelt sich in Menge erheben, um die Lage der Nothleidenden gründlich zu erforschen und die Wahrheit frei und ohne falsche Rücksichtnahme zu bekennen.

Special-Depeschen
der
„Altpreussischen Zeitung“.
Berlin, 25. Nov. Das Befinden des Kaisers hat sich verbessert, doch ist Schonung immerhin noch nothwendig. — Die „Voss. Ztg.“ bezweifelt, daß der Reichstag die lex Fritzsche überhaupt berathen oder annehmen wird. — **Arnsvalde, 25. Nov.** Das vollständige Wahlergebnis ist bisher noch nicht festgesetzt, doch dürfte Alwardt die meiste Aussicht haben, denn bis jetzt sind für ihn schon 4133 Stimmen gezählt.

Briefkasten der Redaktion.
— r. M. G. Wenn die Krankheit plötzlich in Ihrem Orte oder einem naheliegenden von Neuem ausbrechen sollte, dann ja. Spätestens aber Mittags 1 Uhr.
Handels-Nachrichten.
Telegraphische Börseberichte.
Berlin, 25. November, 2 Uhr 35 Min. Nachm.
Börse: Schwach. Cours vom 24. 11. 25. 11.
3/4 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe . . . 96,00 96,10
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 96,70 96,70
Oesterreichische Goldrente . . . 97,80 97,80
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 96,50 96,25
Russische Banknoten . . . 200,20 199,95
Oesterreichische Banknoten . . . 170,00 169,95
Deutsche Reichsanleihe . . . 106,90 106,90
4 pCt. preussische Consois . . . 106,80 106,80
4 pCt. Rumänier . . . 81,80 81,90
Mariens.-Kawf. Stamm-Prioritäten . . . 107,80 107,90

Produkten-Börse.
Cours vom 24. 11. 25. 11.
Weizen Nov.-Dez. . . 152,20 152,00
April-Mai . . . 154,20 153,20
Roggen: flau.
Nov.-Dez. . . 134,70 131,70
April-Mai . . . 134,00 132,70
Petroleum loco . . . 22,30 22,30
Rüböl Nov. . . 51,50 51,00
April-Mai . . . 51,40 51,40
Spiritus 70er Nov.-Dez. . . 30,80 30,60

schwere Belastung, denn das Bezirksamt bezieht nach solchem Landfriedensbruch regelmäßig nächtliche Patrouillen der männlichen Bevölkerung auf die Dauer von sechs Wochen in der Zeit von 10 Uhr Nachts bis 3 Uhr früh. So war es zuletzt in Götting und natürlich ohne Erfolg, wie anderswo auch. Da nun aber kürzlich auch bei Tegernsee getrieben wurde und diesem Orte mit seinen Beziehungen zum herzoglich bayerischen Hofe die üblichen Folgen eines Haberseldtreibens sehr mißlich werden können, so hat die Gemeindevorwaltung Tegernsee unterm 15. d. M. eine Belohnung von 200 Mk. ausgeschrieben, welche derjenige erhält, der wahre Angaben über die Personlichkeiten der Theilnehmer am Haberseldtreiben vom 12. auf 13. Nov. beizubringen vermag. Gleichzeitig verbittet sich der Bürgermeister anonyme Anzeigen. Einen Erfolg wird auch dieses Geldangebot für Verrath nicht haben. Die Möglichkeit eines Treibens in Tegernsee war schon vor mehreren Wochen signalisirt, indem auf die eigenthümliche Spannung zwischen herzoglichen Beamten und der Bevölkerung um den See herum hingewiesen wurde. Gieß es ja doch in eingeweihten Kreisen, daß die Bauern dem Herzog (Carl Theodor) treiben würden! Dies unterließen die Leute in einer Vorahnung der Folgen bei etwaiger Entdeckung wenigstens vor dem Schlosse zu Tegernsee. Dafür wurde das „Treiben“ in der Nähe von Tegernsee abgehalten auf einer freien Anhöhe links vom Westerhofe. Wenn es gegolten, konnte nicht verstanden werden. Die Haberer gaben aus fünf Böllern und etwa 100 Gewehren kräftige Salven ab und waren diesmal auch reichlich mit Fadeln ausgerüftet. Nach jedesmaligem Ablefen der die Behne ausprechenden Mittelverse erkante im Chorus der ohrenzerreißende Ruf: „Wahr is s'!“ worauf die Kanonade wieder begann. Nach etwa 20 Minuten war das Treiben aus und die Haberer verschwanden spurlos. Man glaubt, daß das jegliche Treiben weniger der Erfüllung einer alten Falsche, als vielmehr der herzoglichen Beamten galt. Mit dieser Ansicht läßt sich auch der durch die Rindplünder der Jagdbach seitens der Gemeindevorstände Konflikt vereinen.

Das Erdbeben auf der Insel Ponza. Die Insel Ponza, die wie schon kurz berichtet, von festigen Erdstößen heimgesucht wurde, liegt nordwestlich von Neapel, der Stadt Gaeta gegenüber, im Tyrrhenischen Meere. Sie diente schon in der römischen Kaiserzeit als Verbannungsort, und auch gegenwärtig sind auf ihr etwa 300 Sträflinge untergebracht, die zum Theil in den Kalkgruben der Insel arbeiten, tagsüber eine gewisse Freiheit genießen, die Nacht aber im Gefängnis verbringen müssen. Das Erdbeben begann am Mittwoch voriger Woche Abends gegen 8 Uhr. Mehrere rauh auf einander folgende Erdstöße, von starkem, unterirdischem Getöse begleitet, brachten die Häuser ins Wanken und ließen ihren Einsturz befürchten. Die erschreckten Bewohner flüchteten nach der Meeresküste, und wer sich eines Nachens bemächtigen konnte, brachte sich auf dem Meere in Sicherheit. Der Direktor des Gefängnisses, der die Möglichkeit vor Augen sah, daß die 300 Sträflinge unter den Gefängnißmauern begraben werden könnten, ertheilte den Befehl, die Gefangenen freizulassen. Viele benutzten die allgemeine Verwirrung, um in die verlassenen Häuser einzudringen und zu stehlen, was ihnen unter die Hände kam. Als dies dem Sindaco von Ponza hinterbracht wurde, organisirte er aus den wenigen Karabinieren, den Gefängniswärtlern und mehreren zuverlässigen Bürgern eine Sicherheitswache, der es mit großer Mühe gelang, die Mehrzahl der Sträflinge wieder in das Gefängnis einzuschließen. Am Tage darauf langte aus Gaeta, telegraphisch herbeigerufen, der „Evere“ mit dem Unterpräfecten und einer Kompagnie Soldaten an Bord in Ponza an. Der Rest der Sträflinge wurde eingekerkert und Militär übernahm ihre Bewachung. Die Erdstöße dauern an und wiederholen sich etwa alle vier Stunden.

Eine Feuersbrunst, welche in der Nacht zum Mittwoch in Astrachan auf einer Naphthabank entstand, wurde durch den Wind auch auf andere Fahrzeuge übertragen, so daß insgesamt 26 Naphthabanken und zwei Dampfer verbrannten.

Aus Anlaß der häufigen Verabnung von Gütergütern der Riga-Dünaburger Bahn durch augenscheinlich wohlorganisirte Räuberbanden werden jetzt alle Züge dieser Bahn von starken Gendarmen-Abtheilungen begleitet. Bei einem neulichen Ueberfall wurden drei Räuber von Gendarmen erschossen.

Waldbrand. In der Nähe von Krasnojarsk in Sibirien ist ein Waldbrand ausgebrochen, der sich sehr rasch ausbreitet.

Rönigsberg, 25. November, 1 Uhr 2 Min. Mittags.
Von Portarius und Grothe.
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Loco contingentirt 50,00 „ Geld.
Loco nicht contingentirt 30,50 „ „

Rönigsberger Producten-Börse.

	23. Nov.	24. Nov.	Endenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	144,00	143,50	niedriger.
Roggen, 120 Pfd.	121,50	120,50	do.
Gerste, 107-8 Pfd.	117,50	117,00	flau.
Safer, neu	126,00	124,00	niedriger.
Erbisen, weiße Koch.	125,00	124,50	flau.
Rübsen	—	—	—

Marktbericht
von E. R. Waas Nachfolger.
Elbing, 25. November 1892.

Die Haltung der maßgebenden Getreidemärkte verflaute sich in dieser Woche noch mehr und mußten die Preise für Weizen und Roggen wiederholt nachgeben. Am hiesigen Markt sind Kauflust und Stimmung sehr matt, aber auch die Zufuhren und Angebote schwach. Inhaber von Getreide halten noch auf bessere Preise. Bezahlt und anzunehmen ist pro 1000 Mgr., Markt: Weizen, hochbunt 136 Pfd. 146,00 (6,20), hellbunt 131 Pfd. 141,50 (6,00), bunt 128 Pfd. 134,00 (5,70), 130 Pfd. 136,50 (5,80). Roggen, 116 Pfd. 112,50 (4,50), 120 Pfd. 119,00 (4,75), 125 Pfd. 122,50 (4,90). Gerste, kleine Futter-, 105 Pfd. 117,00 (4,10), kleine, helle, 113 Pfd. 126,00 (4,40), große Brauwaare 122 Pfd. 137,00 (4,80). Safer, nach Qualität, 116,00 (2,90) bis 124,00 (3,10). NB. Die eingekammerten Preise beziehen sich für Weizen pro 85 Pfd., Roggen pro 80 Pfd., Gerste pro 70 Pfd., Safer pro 50 Pfd., Erbisen pro 90 Pfd.

Spiritusmarkt.
Danzig, 24. November. Spiritus pro 10,000 L loco contingentirt — bez., 48,25 Gd., pro März-April contingentirt — Br., — Gd., pro November-Mai contingentirt — Br., 49,00 Gd., loco nicht contingentirt 29,00 Gd., — Br., pro März-April nicht contingentirt — Br., — Gd., pro November-Mai nicht contingentirt — Br., 29,50 Gd.

Stettin, 24. November. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 30,20, pro November 29,90, pro April-Mai 31,50.

Ruderbericht.
Magdeburg, 24. November. Kornzuder erstl. von 92 pCt. Rendement 14,60, Kornzuder erstl. 88 pCt. Rendement 13,95. Kornzuder erstl. 75 pCt. Rendement 11,90. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25 Melis I mit Faß 26,50. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen
vom 24. November, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	762	W	wolfig	1
Kopenhagen	761	W	halb bed.	5
Stockholm	755	W	wolfig	0
Saparanda	754	N	halb bed.	-8
Petersburg	750	W	wolfig	-4
Moskau	757	W	bedekt	-5
Cherbourg	767	W	bedekt	9
Shlt	765	W	bedekt	1
Hamburg	766	W	bedekt	0
Swinemünde	762	W	bedekt	2
Neufahrwass.	759	W	bedekt	1
Memel	756	W	wolfig	6
Paris	769	W	bedekt	3
Karlruhe	770	W	Nebel	1
München	769	W	Nebel	-2
Berlin	766	W	bedekt	0
Wien	770	W	Nebel	-7
Breslau	767	W	Dunst	-5
Nizza	767	D	heiter	7
Trieft	768	still	wolkenlos	5

Ueberblick der Witterung.
In Norddeutschland wehen südwestliche bis nordwestliche Winde, unter deren Einfluß die Temperatur fast überall gestiegen ist. An der deutschen Küste, sowie im südwestlichen Deutschland herrscht Schauerwetter, dagegen auf dem Gebiete zwischen Bamberg, Breslau und Wien liegt die Temperatur noch unter — 5 Grad. In Deutschland dauert die trübe, vielfach neblige Witterung fort; Niederschläge werden nur von der Ostseeküste gemeldet.

Deutsche Seewarte.
direkt aus der Fabrik also aus erster Hand in jedem Maas zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschtes.
von von Elten & Kussen, Grafeld.

Elbinger Standesamt.
Vom 25. November 1892.
Geburten: Schloffer Albert Rose, 1 T. — Tischler Heinrich Ehler, 1 T. — Schmied Hermann Grueck, 1 S. — Schloffer Max Reimann, 1 T. — Arbeiter Carl Frommer, 1 S.
Aufgabe: Matrose Richard Jäkel mit Franziska Otto.
Sterbefälle: Steinfezer Ferdinand Marholz, 1 S. 4 J. — Fabrikarbeiter Ed. Rub. Klein, 1 T. 3 M. — Arbeiter Josef Zimmermann, 1 S. 1 J. 3 M. — Rentier Carl Pandraht, 95 J. — Eigendrehfer Frau Johanna Kirsten, geb. Ruttkowksi, 27 J. — Arbeiter Wilhelm Genfel, 66 J. — Arbeiter Conrad Walizinski, 40 J. — Schlossergeselle Joh. Carl Fr. Kroll, 24 J.

Bekanntmachung.
Auf Beschluß des Bundesraths vom 7. Juli d. J. findet am 1. Dezember d. J. eine allgemeine Viehzählung durch freiwillige Zähler statt.
Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt.
Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß die Herren Zähler durch Vorkonung resp. Anshändigung der Zählkarten als legitimirt zu erachten sind und daß sie bei Ausübung dieses Ehrenamtes die Eigenschaft öffentlicher Beamten haben.
Elbing, den 24. November 1892.

Der Magistrat.
gez. Elbitt.

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Advent-Sonntage.

St. Nicolai-Pfarrkirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Tiez.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Vorm. 9 1/2 Uhr Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 12 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Heil. Reichnam-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferbieder.
Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Mittwoch, den 30. Nov., 5 Uhr Abds.:
Herr Pfarrer Schiefferbieder.
Advents-Abendgottesdienst.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Mahwald.
Memnoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr.
Montag Abds. 8 Uhr:
Herr Pred. Wargenau aus Königsberg i. Pr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Erna Leneck-Grätz mit Herrn Kaufmann Alex. Haaris-Briesen.
— Frä. Theresie Marchig mit dem Versicherungsbeamten Herrn C. S. Rautenberg-Königsberg.
Geboren: Herrn Hagen-Groosten, 1 S.
— Herrn Max Ratschack-Neidenburg, 1 S.
— Herrn Rudolf Müller-Königsberg, 1 S.
Gestorben: Frau Emilie Thiel-Stewfen, 52 J. — Herr Erzpriester Julius Fahl-Rössel, 52 J. — Herr Carl Schacht-Schneider-Graudenz, 55 J. — Herr Lieutenant a. D. Wilhelm Kauffmann-Danzig, 58 J. — Herr Kaufmann Heinrich Wieruth-Kumilsko b. Bialla.

Entbindungs-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt einer gesunden Tochter wurden hoch erfreut
J. Lietz und Frau.
Elbing, d. 25. Nov. 1892.

Elbinger Kirchenchor.

Nächste Probe: Freitag, d. 2. Dezember.

Bekanntmachung.

Bei der am 10. d. Mts. stattgehabten planmäßigen **Ausloosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten Elbinger Stadt-Obligationen vom Jahre 1876** sind folgende Nummern gezogen worden:
Litt. A Nr. 50 über 2000 M.
" B " 3 55 à 1000 "
" C " 10 80 144 174 à 500 "
" D " 4 8 61 72 88
" " 95 142 à 200 "
Bei der gleichzeitig stattgefundenen **Ausloosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten, im Jahre 1886 ausgegebenen Elbinger Stadtanleihe — Obligationen ausgefertigt mit dem Datum vom 1. September 1885** — sind folgende Nummern gezogen worden:
Litt. A Nr. 105 120 à 2000 M.
" B " 179 190 à 1000 "
" C " 365 431 à 500 "
" D " 168 170 209 224
" " 232 245 255 284
" " 288 306 318 326
" " 330 331 335 340 à 200 "
Diese 3 1/2 %igen Elbinger Stadt-Obligationen (Anleihscheine) werden den Inhabern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechende Kapitalabfindung vom 1. Januar 1893 ab bei der hiesigen Kämmererei-Kasse gegen Rückgabe der obigen Obligationen (Anleihscheine) nebst Talons und Coupons in Empfang zu nehmen.
Vom 1. Januar 1893 hört die Verzinsung der gekündigten Stücke auf.
Gleichzeitig erinnern wir an die Einlösung der zum 1. Januar 1892 gekündigten Stadtobligationen aus der Anleihe vom 1. September 1885 und zwar: Litt. B Nr. 110 über 1000 M.
" C " 414 " 500 "
" D " 317 " 200 "
Die Verzinsung dieser Stadtobligationen (Anleihscheine) hörte mit dem 1. Januar 1892 auf.
Elbing, den 20. Juni 1892
Der Magistrat.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 26. November 1892.
IV. volkstümliche Vorstellung zu halben Kassenpreisen.
Zum letzten Male:
Uriel Acosta.
Uriel — Franz Gottscheid.
Sonntag, den 27. November 1892.
Operetten-Vorstellung:
Gasparone.
Große Operette in 3 Akten von Willöcker.

Öffentliche Versteigerung!
Sonnabend, d. 26. Novbr.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich in meinem Pfandlokal Kürschnerstraße 21 im Wege der Zwangsversteigerung:
2 Plüschgarnituren, 1 Plüschsopha, 2 Sophaspiegel, 4 Sophasessel, 1 Wäschespind, 20 Tischlampen, 1 zweithüriges Kleider-spind, 1 Sopha-gestell mit Bezug, 6 Spiegelrahmen ohne Glas, 5 Consolen zc.
sowie zufolge Auftrages:
1 Kronleuchter, 1 Kinderwagen, 1 Hängelampe
öffentlich meistbietend versteigern.
Elbing, den 25. November 1892.
Schapke,
Gerichtsvollzieher.

Die Fahrwasserzeichen, mit Ausnahme der Fuhsen, sind heute aufgenommen.
Elbing, den 25. November 1892.

Die Ältesten der Kaufmannschaft.

No. 73

der Fernsprecheinrichtung, bisher bei Herrn Gustav Herrmann Preuss, ist mit dem heutigen Tage von mir übernommen.
W. Dückmann.

Paul Laaser, pract. Zahnarzt,
Lange Hinterstraße Nr. 30, parterre.

Zur Bäckerei

empfeilt in bester Qualität:
Hirschhornsalz, Pottasche, Cremortartari, Rosenwasser, Drangenblüthenwasser, Citronenöl, Gewürzöl, Citronenschalen, Pommeranzenschalen, Succade, sowie sämtliche Gewürze,
ganz und pulverisirt,
die Drongen, Parfümerie- und Thee-Handlung von J. Staesz jun.,
Wasserstr. 44, Königsbergerstr. 49/50.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
— Wien 1873 — Melbourne 1880 —
Bromberg 1880. —
empfeilt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerachtet in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehsbraun Hans, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 2,50 — 5,00 M.
gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Ostra-Allee Nr. 35.

Geschw. Martins

Tapissier-, Kurz- u. Wollwaren-Handlung.
Weihnachts-Ausstellung.
Das Neueste in feinsten Tapissier- u. Grobe Auswahl in Festgeschenken.

Frostmittel,

Flasche mit Binsel = 50 Pfg.
Apothete Brückstraße 19.

10.—14. Dezember cr.:

Weimar-Lotterie

5000 Gewinne i. W. von 150.000 M.
Hauptgewinn i. W. von 50.000 M.
Loose à 1 M. 30 1/2 incl. Porto und Liste versendet
Richard Schröder,
Bankgeschäft,
Berlin C., 19, Spittelmarkt 8/9.
Gegründet 1875.

Für 4 1/2 Mark

einen Anzug von 3 Metern in schwarz oder blau Cheviot oder in gezwirntem Buckskin versendet unter Nachnahme **Julius Körner,** Tuchversand, Pegau i. S. Begr. 1846. Großartige Muster- und ca. 300 Qualitäten enthaltend, sofort frei.

Christbaum-Confect.

Kiste ca. 440 kleine, oder ca. 220 große Stücke, reichhaltiges feines Sortiment Mk. 2,80 Nachnahme od. Einzahlung.
Bei jeder Kiste ein Präsent extra.
Versendet **A. Radicke,**
Berlin S., Sneyenaufr. 61.

Empfehle

eine recht große Auswahl außerordentlich gut gearbeiteter **Herren-Gamaschen,** aus bestem Stoff u. Kalbleder, recht schöne, moderne Facons, zu auffallend billigen Preisen. Ebenso **Damen-Stiefel** in allen besseren Lederarten, nur ganz neue elegante Facons u. garantirt für beste Haltbarkeit werden jetzt im **Ausverkauf** zu stannend billigen Preisen verkauft. **Winterschuwaren** sowie echt russ. **Gummiboots, Ballschuhe, Anaben-Stulpenstiefel u. Mädchen-Knopfstiefel** empfehle zu jedem nur annehmbaren Preise.
J. Willdorff Nachf.,
Schmiedestraße 9.

Königsberger

Thee-Compagnie.
Frühstücksthee
Blechdose à 1/4 Pfd. . . . 1,25 M.
Möning 12
nach russisch. Geschmack Pfd. . . 5,00 M.
empfiehlt die Niederlage
Apothete Brückstraße 19.



Tricot-Taillen, Schürzen, Corsettes,
aufgezeichnete Artikel zur Handarbeit
empfehlen in größter Auswahl billigt
Geschw. Mrozek.

Sonnabend, den 26. d. Mts.,

beginnt der große

Weihnachts-Ausverkauf

in der
Elbinger Tricotagen-Fabrik
M. Rübe Wittwe

(Inh.: Arthur Niklas),
16. Fischer-Straße 16.

Meine Tricotagen-, Strumpf-, Woll-, Kurz- und Weißwaren-Läger
sind auf das Reichhaltigste in nur frischer und reeller Waare sortirt, und habe ich sämtliche Artikel bedeutend im Preise herabgesetzt, um meinen geehrten Kunden Gelegenheit zu geben.
Tricot-Taillen, Corsetts, Schürzen, Gesellschafts-Lücher, Winter-Zupons, Cachenez, Chemisettes, Cravattes, Gummiträger
verkaufe unter Fabrikpreis.

Depot für echt russische Gummischuhe.

Bestellungen in Strickwaren für das Fest erbitte baldigt.

Gegründet 1863.

Emil Hoepner,
Goldarbeiter u. gerichtl. Taxator,

empfiehlt sein grosses Lager von
Uhren, Juwelen, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren
zu **billigsten, jedoch festen Preisen.**

Auswahlsendungen umgehend.

Balklänge.

14 beliebte Tänze für Klavier zu 2 Händen, leicht spielbar.

- 1) Nürnberg, H. Antreten zur Polonaise.
- 2) Hermann, N. Louisen-Walzer.
- 3) Gaide, P. Entweder — oder. Polka-Mazurka.
- 4) Daase, R. Viel Vergnügen. Polka.
- 5) Heyer, C. Mairöschchen. Polka-Mazurka.
- 6) Gaide, P. Immer flott. Galopp.
- 7) Kämmerer. Reunion-Quadrille.
- 8) Müller, G. Nur Du allein. Rheinländer-Polka.
- 9) Voigt, C. Bertha-Polka.
- 10) Geyer, E. Auf Wiedersehen. Walzer.
- 11) Michaelis, G. Neues Leben. Galopp.
- 12) Gaide, P. Zierlich und fein. Rheinländer-Polka.
- 13) Parlow, F. Wie süß. Polka.
- 14) Fliege, R. In Reih und Glied. Marsch.

Die sämtlichen Tänze in 1 Bande zusammen nur 1 Mark.
Gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) versendet franco **Hermann Lau, Musikalien-Handlung, Danzig.**
Katalog »sehr billiger Musikalien« auf Verlangen gratis u. franco.

Renommirte Bäckerei

mit hohem Reingewinn in e. westpreuß. Garnisonstadt, 10,000 Einwohner und alle höhere Schulen, wegen Zuruhegesetzung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Off. sub **B. E. 1240** beförd. d. **Annonc.-Exped. v. Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Eine ältere, tüchtige Verkäuferin,

jedoch nur eine solche, der **Buß-, Kurz- und Weißwaren-Branchen** sucht bei hohem Gehalt sofort zu engagiren.
Adressen sub **L. 278** an die Expedition dieser Zeitung.

Für den Vertrieb von **Maccaroni** und **Rudeln** wird von einer leistungs-fähigen Fabrik für **Elbing** und Umgebung ein **tüchtiger Vertreter** oder eine angesehene Firma, welche den Verkauf für eigene Rechnung übernimmt, gesucht. Gefl. Anerbietungen unter H. e. o. 9496 an **Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.**

Gaußens Seidenfleisch-Unterfelder.

Normal-Gewinden und -Hafen.

Prompte Ausführung von Neuarbeiten und Reparaturen.

Einkauf von Edelmetallen und Juwelen zum höchsten Werth.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 278.

Elbing, den 26. November.

1892.

Aus zwei Kreisen.

Preisgekrönter Roman (Warsch. Courier)

von

Anatol Krzyżanowski.

Autorisirte Uebersetzung

von

Dr. Heinrich Ruhe.

21)

Nachdruck verboten.

Mit leichtem, freundlichem Kopfschütteln verabschiedete sie Krutzenberg, schlug die Portièrre zurück und stand plötzlich vor Jerzy. Sie blickten einander tief in die Augen. Der junge Mann erbehte und ließ schuldbehaftet sein Haupt auf die Brust sinken. Aufmerksam betrachtete Terenia mehrere Sekunden hindurch sein verfürtes Gesicht, dann stampfte sie mit ihrem weißen Atlaschuh mehrmals leicht den Fußboden.

„Was thun Sie hier?“ fragte sie. „Sie meinen wohl, daß die Portièrre, hinter welcher Sie stehen, den Mikanthropen den Blicken der ganzen Welt entzieht? Ich glaube, alles, was hier den Namen Weib trägt, hat heute noch keinen freundlichen Blick von Ihnen erhascht. Wozu denn auch? Die Frauen sind ja sämtlich falsch!“

Jerzy hatte sich jetzt wieder aufgerafft, und während er seine Augen zu ihr aufschlug, sagte er:

„Sind denn die Frauen wirklich falsch?“

„Ganz natürlich . . . sobald sie nämlich mit einem Baron plaudern und scherzen und dabei sich erinnern, daß ein gewisser einsamer und selbstvergessener Mensch sie nicht einmal zu einem Tanze auffordert.“

„Ich glaubte, inmitten dieses Trubels . . .“

„Könnte ich mich ohne Sie behelfen? Das ist mir ja eine nette Auffassung . . . Aber ich bin nun einmal ein solch widerspenstiges Geschöpf . . . Da . . . sehen Sie her!“

Bei diesen Worten nestelte sie mit ihren kleinen Händchen ein Eisenbeintäschchen hervor und deutete nach einer Stelle hin.

„Es ist der erste Mazur auf einem großen Balle . . . Ich wollte denselben mit keinem Anderen tanzen, als nur mit Ihnen und habe ihn deshalb für Sie reservirt.“

Jerzy bückte sich, um von der Wahrheit ihrer Worte sich zu überzeugen, dann schaute er ihr tief in die Augen. Siedendheiß fuhr es ihm durch den Körper, dunkle Gluth färbte sein Antlitz, und unwillkürlich zog er das weiße Händchen mit der Tanzkarte an seine Lippen.

„Ich danke Ihnen,“ flüsterte er.

Doch Terenia war schon nicht mehr bei ihm; sie stand einige Schritte von ihm entfernt und lauschte den faden Schwägerlein eines gefechthaften, jungen Edelmannes, welcher feierlich gelobte, sämtliche Tänze nur mit ihr zu tanzen. Während ein spöttisches Lächeln um die Lippen des schönen Mädchens irte, sagte der eitle Geiz zu sich:

„Sie ist schön, das vermag Niemand zu bestreiten, und wie sie die Männer anzuschauen versteht! Zudem ist sie die Nichte des Grafen Morzki, möglicherweise seine Erbin . . . Wenn sie nur ein größeres Vermögen besäße, wer weiß . . . Schade, schade, allein ich brauche Moses und die Propheten!“

Als die Klänge des Mazur ertönten, stellten sich die Tänzer paarweise mitten im Saale auf. Terenia blickte den jungen Kotwicz mit ihren dunklen Augen herzlich an.

„Sind Sie böse auf mich?“ fragte sie leise.

„Ich bin überglücklich,“ entgegnete er ihr mit verschleierter Stimme.

Ein Schimmer unbeschreiblicher Freude huschte über das Antlitz des schönen Mädchens.

„Wie ich sehe, muß man sich Ihnen geradezu offen anbieten, um Sie glücklich zu machen,“ antwortete sie leise, während sie tanzend ihr Köpfchen an seiner Brust barg.

XI.

Dieser Mazur war für Terenia und Jerzy gleichsam wie ein Gedicht, welches ihre Seelen mit unendlicher Glückseligkeit erfüllte, und diese innere Glückseligkeit spiegelte sich in ihren Augen wieder, so daß Graf Morzki vor Neid und Born fast bersten wollte. Nur allzu deutlich erkannte er, daß das junge Mädchen absichtlich diesen Tanz für Jerzy reservirt hatte. Zu allem Ueberflus hatte Maurice Korybut, ohne den Schloßherrn zu fragen, die Einrichtung getroffen, daß ein jeder Herr diejenige Dame zu Tisch führte, mit welcher er Mazur tanzte, und der Graf mußte, wollte er keine Scene aufführen, nolens volens der Frau

Dopolka den Arm bieten. Der Anblick des hübschen jungen Baares, welches von Frohsinn und Heiterkeit wie verklärt schien, erfüllte ihn derart mit Reid und Ingrim, daß er sich im Stillen den Schwur leistete, auf jeden Fall an diesem frechen Eindringling sich zu rächen. Fast krankhaft gerberde er sich bei seiner beleidigten Eigenliebe und bei seiner glühenden Leidenschaft für diese eisigkalte Dorfschönheit, welche auf ihn, den verwöhnten Salonlöwen, den „Vertrauten und Eingeweihten der Damenstübchen“, einen gewaltigen Eindruck machte. Und nun sollte er sich von einem soch simplen Menschen, von dem Sohne eines Bauern ausstechen lassen? Die höhnischen Bemerkungen Krutzenbergs gossen nur noch mehr Del ins Feuer, und er mußte seine ganze Manneskraft zusammenraffen, damit nicht etwa seine Wuth in beleidigenden Worten sich Luft machte, welche ihm — das wußte er nur zu gut — die Thüren von Dpol auf immer verschlossen haben würden. Ein kurzer Schlaf nach der Ballnacht gab ihm die nöthige Kaltblütigkeit zurück. Immer wieder sah er Jerzy's triumphirende Gestalt und neben diesem die herrliche, von Poesie umflossene Erscheinung des schönen, jungen Mädchens, er sah, wie sie im Tanze dahinschwebte in den Armen dieses ihm so verhaßten Kotwicz, während die Hände der jungen Leute sich innig in einander verschlungen. Dem Grafen stieg das Blut zu Kopfe; er besand sich in einem Stadium, in welchem er zu wahnstinnigen Streichen, ja selbst zu Schandthaten nur gar zu sehr aufgelegt war. Wie zum Widerspiel sprach nun der Baron seit dem Ballabend fortwährend von seiner nahe bevorstehenden Abreise und wünschte eine baldige Beledigung der geschäftlichen Angelegenheiten. Im eigenen Interesse sah sich deshalb Morski gezwungen, ihm sein ganzes Besitzthum zu zeigen, und diese Besichtigung nahat mehrere Tage in Anspruch, so daß er trotz seines brennenden Verlangens seinen geplanten Besuch in Dpol nothgedrungen aufschieben mußte, ein Umstand, der seinen Humor gründlich verdarb.

Jerzy Kotwicz dagegen schwebte im siebenten Himmel und fand deshalb das Bedürfnis, allein zu bleiben. Sein Edelmuth, sowie der Kampf mit seinem eigenen Herzen gebot es ihm, dem geliebten Weibe sich nicht zu nähern. Mit seiner ganzen Willensstärke und seiner Manneskraft kämpfte er gegen diese Liebe an — er mußte ja entlagen, entlagen auf jeden Fall, und daher wollte er mit sich allein in der Einsamkeit ringen und Sieger bleiben. Die Gefühle des Grafen und das Interesse des Banklers für Terenia waren ihm keineswegs fremd; jene hätten ihr Rang, Titel und Millionen zu Füßen gelegt, während er nur der Empfangende sein konnte. Sollte er selbst Hand an sein Leben legen, um diesem furchtbaren Kampfe, diesen schrecklichen Qualen ein Ende zu machen? Allein er hielt den Selbstmord für eine schwere Sünde, für

ein großes Verbrechen, und würde nicht auch Terenta darunter zu leiden haben? Doch, nein, fort, nur fort mit diesem Gedanken! Sie war freundlich gegen ihn, gewiß, aber konnte ihn das befremden? Sie waren ja zusammen aufgewachsen und verkehrten häufig mit einander. Durfte er also diese Freundschaft anders deuten? Und dennoch von der Freundschaft zwischen einem schönen Mädchen und einem jungen Manne bis zur Liebe ist nur ein kurzer Schritt.

So vergingen mehrere Tage, während welcher sich weder der Graf noch Jerzy in Dpol sehen ließen. Der Johannistag rückte heran, die Ernte stand vor der Thür, und Frau Dpolka hatte den Kopf voll Sorgen, so daß sie eines Morgens ihrer Tochter den Vorschlag machte, mit ihr einen Ausflug zu dem alten Kotwicz zu machen.

Dieser Vorschlag wurde mit Vergnügen angenommen, und gegen Abend desselben Tages fuhr ein leichtes Korbwägelchen, welches Fräulein Terenia eigenhändig leitete, nach dem malerisch gelegenen Landgute Besniczowa.

Dieses kleine Besitzthum war ursprünglich ein Vorwerk in höchst primitivem Zustande. Der Ehrgeiz und die Liebe zur Landwirthschaft hatten es Kotwicz ermöglicht, aus dem dürftigen Vorwerke einen allerliebsten, kleinen Gutshof zu schaffen. Gleichzeitig wollte er dadurch den Bauern beweisen, daß es bloß der Arbeit und der Ausdauer bedürfe, um mit geringen Mitteln Großes zu leisten, und dieselben auf diese Weise anspornen, seinem Beispiele zu folgen.

Als das Kabriolet der Frau Dpolka vor dem weinurannten Thore hielt, fing der Hofhund zu bellen an und weckte den alten Kotwicz aus seinem Nachmittagschlüpfchen, welches er, von schwerer Arbeit ermüdet, unter dem großen Lindenbaume vor dem Hause hielt. Er erhob seine grobe, doch hübsch gefornete Hand, um seine Augen gegen das blendende Sonnenlicht zu schützen, doch kaum hatte er die Antömmlinge erkannt, da sprang er mit der Behendigkeit eines Jünglings auf, knöpfte schnell seinen Leinwandstittel unter dem Halse zu und beeilte sich die Damen zu begrüßen.

„Willkommen, willkommen in Besniczowa!“ rief er voll herzlichster Freude. „Meine Hütte wird ja beim Anblick solcher Gäste vor Stolz zu hüpfen anfangen.“

Ehrentierg küßte er Frau Dpolka die Hand und näherte sich hierauf dem Wägelchen, auf welchem Terenia noch saß und die Zügel des Pferdes hielt, warf diese einem Knechte zu und hob dann mit seinen kräftigen Armen das junge Mädchen aus dem Gefährt.

„Großer Gott!“ rief er scherzend. „Dobwohl man alt und grau ist, vermag einem das Fräulein noch den Kopf zu verdröhen.“

Terenia machte ein schelmisches Gesicht. „Sind auch die Großväter so schlimm?“ fragte sie freundlich,

„Oho, wir Alten verstehen es schon, mit den jugendlichen Rourmachern zu rivalisiren! Und dann habe ich auch meine Geheimpostkisten, und diese haben mir verrathen, wer in Orlow die Ballkönigin gewesen ist.“

Fräulein Dpolzka hielt sich die Ohren zu und lies unter den Lindenbaum.

„Aha, Sie fangen wohl deshalb von Orlow zu sprechen an, damit Sie nicht mit uns Ihr Besperbrod zu theilen brauchen!“ rief sie lächelnd.

Auf dem weißgedeckten Tische unter dem Lindenbaume stand eine Schale dicke Milch, ferner Salz, Butter, Schwarz- und Weißbrot, und daneben lag eine Butterschnitte.

„Solch ein Besperbrod für die Damen?“ antwortete er. „Wie könnte ich mich erdreisten, Ihnen so etwas vorzusetzen, mein Täubchen?“

Ohne auf langes Nöthigen zu warten, nahm das junge Mädchen die Butterschnitte und begann eifrig zu essen.

„Gerade so liebe ich es, Großvater. Aber was sollen denn schließlich Ihre Phrasen bedeuten? Sie thun ja gerade so, als ob wir zu Hause in Dpol nur von Japanen lebten.“

In diesem Augenblicke sah sie auf der Bank ein aufgeschlagenes Buch liegen.

„Aha, da habe ich den gnädigen Herrn Kotwicz bei einer schönen Arbeit ertappt!“ rief sie fröhlich. „Da redet er uns immer vor, er lese gar nichts; der Garten und das Feld bildeten seine Lieblingslektüre.“

Fortsetzung folgt.

Reif und Raufrost.

Meteorologische Blaudei von Max HOLLWEG

Mitunter bringt uns schon die Herbst-Tag- und Nachtgleiche den ersten Nachtfrost und Reif, dem der Flor der noch im Freien befindlichen Blumen zum Opfer fällt. Reif und Raufrost bilden die Vorboten des Winters, sie sind gewissermaßen seine Kriegserklärung an den Herbst und verdienen es daher wohl, etwas näher in's Auge gefaßt zu werden.

Wir beginnen mit dem Reif, jenem weißen, im Sonnenscheine glitzernden Ueberzuge, den wir gewöhnlich schon im Oktober Morgens beim Aufstehen auf den Dächern gewahren können. Reif nun ist nichts anderes als gefrorener Thau und bildet sich nach denselben Gesetzen; Thau aber wiederum ist derjenige wässerige Niederschlag des in der Atmosphäre befindlichen Wasserdampfes, der durch eine Erkaltung der an der Erdoberfläche befindlichen Körper, besonders der Pflanzen, bewirkt wird.

Im gewöhnlichen Leben sagt man: „der Thau fällt“, aber das ist ganz unrichtig, wie denn noch bis zu Anfang unseres Jahrhunderts die Entstehung dieses Tröpfchen, die im

Sonnenscheine an den Spitzen der Gräser gleich Diamanten funkeln, durchaus in Dunkel gehüllt war. Manche glaubten, wie schon Aristoteles, der Thau sei ein feiner Regen, der sich in den tiefsten Schichten der Luft, nahe am Erdboden bilde; andere ließen den Thau umgekehrt vom Boden emporsteigen. Diesen und anderen Vermuthungen haben die genauen Beobachtungen und scharfsinnigen Schlüsse des britischen Arztes, Charles William WELLS, ein Ende gemacht. In seiner 1816 erschienenen Abhandlung über den Thau hat er alles hierhin Gehörige so vollständig dargestellt, daß seitdem nichts Wesentliches hinzugefügt werden konnte. Er ging bei seinen Untersuchungen davon aus, die Menge des gefallenen Thaus zu bestimmen. Zu diesem Zweck nahm er kleine Päckchen von Wolle, deren jedes 10 Gran wog und legte sie in seinem Garten unbedeckt hin. Am anderen Tage wog er sie abermals, und die gefundene Gewichtszunahme entsprach der aufgenommenen Thaumenge. Bei diesen Versuchen legte WELLS ein Päckchen Wolle auf ein niedriges Brett, ein anderes Päckchen darunter. Als er anderen Tages nach gewohnter Weise die Gewichtszunahme bestimmte, fand er, daß das obere frei gegen den Himmel liegende Wollpäckchen mehr als 3mal soviel Thau aufgenommen hatte, als das darunter liegende. Dies führte ihn zu der Entdeckung, daß Alles, was die Aussicht gegen den Himmel verdeckt, die Thaubildung verhindert. Hierzu genügte schon ein feines, weißes Taschentuch, das einen halben Fuß hoch über den Wollpäckchen ausgespannt wurde. Der Thau steigt also keineswegs vom Erdboden auf; er ist aber ebenso wenig ein feiner Regen, denn er tritt am reichlichsten in den heitersten Nächten auf. Für weitere Untersuchungen nahm nun WELLS das Thermometer zu Hilfe. Er fand, daß dasselbe, auf einem Grasplatze niedergelegt, in heiteren Nächten eine um 4, ja 8 Grad Celsius niedrigere Temperatur zeigte als ein anderes, das einige Fuß über dem Boden hing. Sobald aber Wolken den Himmel bedeckten, stieg das im Glafe liegende Thermometer beträchtlich. Aus diesen Thatfachen schloß WELLS, daß es die Erkaltung ist, welche die Thaubildung hervorruft. In heiteren Nächten findet eine starke Ausstrahlung der Wärme gegen den Himmelraum statt, ohne daß diese Wärme ersetzt wird. Die betreffenden Gegenstände müssen daher erkalten, und dies kann so weit gehen, daß sie den Wasserdampf der umgebenden Luft zur Kondensation bringen, womit dann die Thaubildung eintritt. Alles

was die Ausstrahlung gegen den kalten Himmelsraum verhindert, verhindert natürlich auch die Thaubildung. Das Ausstrahlungsvermögen der Körper ist aber verschieden, deshalb muß auch die Größe des Thau Niederschlages bei verschiedenen Körpern sehr verschieden sein.

Sie ist besonders reichlich bei einer Bodenbedeckung, die leicht ihre Wärme abgibt, z. B. Rasenflächen und Blätter der Pflanzen, viel weniger bei glänzenden und metallischen Körpern, sowie überhaupt bei allen Körpern mit geringem Strahlungsvermögen.

Den Thaupunkt nennt man die Temperatur, bei der die Luft mit Wasserdampf gesättigt ist, d. h. gerade so viel Wasserdampf enthält, als diese Temperatur zuläßt. Sobald die Temperatur der unmittelbar über dem Erdboden lagernden Luftschichten unter diesen Thaupunkt sinkt, wird aus ihnen der Wasserdampf sofort ausgeschieden und beginnt nun, sich in Form von kleinen Wasserkügelchen auf die abgekühlten Gegenstände zu legen.

Geht aber die Wärmeverminderung so weit, daß die Körper, an denen sich der kondensirte Wasserdampf absetzt, unter 0 Grad Celsius erkalten, so kann der Wasserdampf seine flüssige Gestalt nicht bewahren, sondern nimmt die Form feiner Eiskristalle an. Wir sagen dann: es hat gereist!

Somit ist der Reif, wie gesagt, nichts anderes als Thau; seine Eiskristalle sind stets um so feiner, je niedriger die Temperatur und je geringer die Menge des in der Atmosphäre vorhandenen Wasserdampfes ist.

Sinigermaßen verschieden vom Reif ist der Raufrost, der mitunter den ganzen Wald mit schneigem, bei Sonnenschein in allen Regenbogenfarben funkelndem Krystallschimmer überzieht. Es sind dies nämlich Eiskristalle, welche sich aus dem Nebel auf den Ästen und Zweigen, wie auf Grashalmen, Telegraphen- und Telephondrähten u. s. w. niederschlagen und alle diese Körper mitunter ganz umrinden. Auch diese Erscheinung ist unschwer zu erklären.

Wenn nach einer strengen Kälteperiode warme Luft herbeiströmt, also z. B. ein feuchter Südwind zu wehen beginnt, und diese Luft dann durch Mischung mit der kälteren bis unter den Thaupunkt abgekühlt wird, dann scheidet sich der Wasserdampf in Gestalt von Nebel aus und umkleidet nun alle Körper, deren Eigenwärme unter 0 Grad Celsius ist, mit kleinen Eiskristallen. Feste, rauhe Körper begünstigen diese Krystallbildung, weshalb der Raufrost, der fälschlich auch oft Rauchfrost genannt wird, mitunter sehr starke Ablagerungen an den vorhin erwähnten Gegenständen bildet,

während ebene Flächen beinahe ganz frei davon bleiben. Sobald der Nebel verschwunden ist, gewährt der Raufrost bei blauem Himmel an Bäumen und Gesträuchen eine prächtige Augenweide; bei sehr starker Ausbildung veranlaßt er allerdings auch wohl das Abbrechen von Nestern.

Zum Schluß wollen wir noch einen Blick auf das Verhalten der Pflanzenwelt gegenüber den ersten Vorböten des Winters werfen. Jedem fallen bei einem Spaziergange nach einer Nacht, die Reif oder Frost gebracht hat, darin sofort merkwürdige Verschiedenheiten in die Augen, die wohl einer Aufklärung bedürfen.

Es giebt Pflanzen, die schon von einem einzigen Reif getödtet werden, während andere den strengsten Winter überdauern. Das bestätigt die alte praktische Erfahrung der Gärtner, daß das Gefrieren der Pflanzen auch durchaus nicht immer ihr Erfrieren zur Folge hat. Bei welchen Kältegraden nun aber das Erstere, und bei welchen das Letztere stattfindet, das kommt, nach A. Kerner von Marilann, in erster Linie auf die spezifische Konstitution des Protoplasma's der verschiedenen Pflanzenarten an, richtet sich aber ferner auch bei jeder einzelnen Art nach dem Entwicklungsstadium, in dem sich die der Kälte ausgesetzten Organe befinden. Die Sphaerella nivalis, welche die Rothfärbung des Schnees veranlaßt, kann monatelang 20 Grad Kälte aushalten, ohne vernichtet zu werden, während Myrten und Orangen bei 2—4 Grad Kälte, Cyressen und Feigen bei 7—9 Grad, Centifolien bei 18 und Weinreben bei 21 Grad zu Grunde gehen. Im Allgemeinen tritt der Tod durch Frost um so eher ein, je jünger und wasserreicher die betreffenden Gewebe sind.

Als Schutzmittel gegen den Frost bedient man sich natürlich am besten schlechter Wärmeleiter. Man umkleidet Pflanzen mit Stroh oder Reisig und bedeckt sie mit dürrer Laub. Ein treffliches Mittel gegen das Erfrieren gewährt ferner der Schnee und der erste Reif oder Frost, die eintreten, bevor Schnee liegt, vernichten eine Menge Pflanzen, die unter dem Schnee selbst die kälteste Zeit überdauern können, ohne Schaden zu nehmen.

Verantwortlicher Redacteur: George Spizer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaary
in Elbing.